

Diözesanbischofs Dr. Poggenburg, das Schlußwort des Provinzials P. Laumen M. S. C., eine Predigt von Bischof Hennemann P. S. M., sowie zwei Vorträge von Domprediger Dr. Donders und P. Emonts S. C. J., die dem Thema Frauenwelt und Mission gewidmet waren. In dem Kursusbericht als Ganzem besitzen die Lehrerinnen und andere Freunde des Heidenapostolates ein wertvolles Kompendium praktisch brauchbaren Missionswissens, das ihnen noch auf lange Zeit hinaus gute Dienste leisten wird.

F. Schwager S. V. D.

* **Grundemann, D. Dr. Reinhold, Unser heimatliches Missionswesen.** Beiträge zur wissenschaftlichen Behandlung desselben. 110 S. 8°. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1916.

Diese Schrift des deutschen protestantischen Missionsnestors hat, wie er selbst im Vorwort ausführt, eine sehr verwickelte Vorgeschichte; ursprünglich als Bestandteil einer Autobiographie (Missionserfahrungen und Missionsarbeiten in acht Jahrzehnten) geplant, mußte sie sich infolge des Krieges und Alters starke sukzessive Kürzungen gefallen lassen und entstand schließlich als Sonderabzug aus der „Studierstube“. Auf manchen Widerspruch und sogar trübe Stunden gefaßt, will sie rückhaltlos, unter Abwerfung der bisherigen Rücksichten und Schranken, die Ansichten des im Dienste der Mission ergrauten Veterans niederlegen. Ich muß gestehen, daß ich aus dem Inhalt nicht erkennen konnte, wo denn das Gefährliche oder Grundstürzende dieser Ansichten stecken, noch auch inwieweit darin eine Anleitung zur spezifisch wissenschaftlichen Behandlung des heimatlichen Missionswesens liegen soll. In der Einleitung und Grundlegung wird zwar über Begriff und Stellung der Mission einzelnes vorgebracht, was teils mit den bisherigen Aufstellungen deutscher protestantischer Missionskreise übereinstimmt, teils in mehr sekundären Dingen darüber hinausgeht. Sonst aber erfahren wir in der Regel nur praktische Winke zur heimatlichen Missionsarbeit: im 2. Kapitel über das Studium des Arbeiters d. h. Pfarrers, das aber ausdrücklich vom wissenschaftlichen des Fachmannes unterschieden und auf die richtige Lesung bzw. Verwertung der Missionszeitschriften eingeschränkt wird; im 3. über die Missionspredigt mit einigen missionshomiletischen Thesen von 1898; im 4. über das Missionsfest, über dessen Zweck und Verlauf sehr beherzigenswerte Ratschläge erteilt werden; im 5. über die allmählich sehr zurückgehende Missionsstunde und ihren zeitgemäßen Ersatz, eine Eingliederung des Missionsberichts in den offiziellen Gottesdienst statt des früheren separatistischen Stundenhaltertums; im 7. über die Missionsbehandlung im Konfirmandenunterricht; im 8. über Missionsvereine und Missionskonferenzen; im 9. über die Missionsliteratur und die dafür geltenden Regeln; im 10. endlich über das Geld in der Mission, seine Notwendigkeit und Beschaffung. Wie wir sehen, lauter interessante und für die Praxis wichtige Gegenstände, die auch von der Missionswissenschaft zu beachten und auch für die katholische Missionspropaganda lehrreich sind, aber doch keine missionswissenschaftlichen Kernprobleme darstellen. Nichtsdestoweniger wollen auch wir dem greisen Verfasser für die Niederlegung seiner Erfahrungen und Grundsätze dankbar sein und für unsern Missionsbetrieb daraus zu lernen suchen.

Schmidlin.

* **Hundert Jahre Missionsarbeit.** Zur Erinnerung an das hundertjährige Bestehen der Basler Mission, 1815—1915. Von **P. Steiner.** gr. 8°. (120). Mit vielen Illustrationen. Missionsbuchhandlung, Basel 1915. Pr. 1,60 Mk.

Im Jahre 1915 konnte die erste deutsche protestantische Missionsgesellschaft den hundertjährigen Gedenktag ihrer Gründung begehen. Den Freunden der Missionsgesellschaft wurde zur Erinnerung die hier angezeigte, von Steiners geschickter Feder frisch und anschaulich geschriebene Schrift überreicht. Man darf für diesen Zweck natürlich nicht eine wissenschaftliche und umfassende Darlegung des gebotenen Stoffes erwarten. Solchen Zwecken dienen ja genugsam die Werke von Ostertag, Eppler und neuestens ganz besonders das Buch von Schlatter. In volkstümlicher Schreibweise wird aus der Entwicklung des Werkes in der Heimat und auf den Missionsfeldern das allgemein Interessierende herausgehoben. Die Geschichte der äußeren Missionen ist für jede der fünf Gebiete einzeln dargestellt. Man vermißt es, daß über das Leben im Missionshaus, über die Erziehung und Studien der künftigen Missionare nicht etwas mehr gesagt ist.

Bei Behandlung der Goldküstemission erfahren wir, daß im Anfang Christen aus Westindien eingeführt wurden, damit sie die dem Europäer unmöglichen Arbeiten in dem ungesunden Klima verrichteten und dem Werke eine Grundlage seien. Die Schwierigkeit, wie protestantische Missionare ohne engere Bindung (wie die Katholiken sie durch Gelübde usw. haben) die Einheit und Stetigkeit des Werkes zu garantieren suchen, tritt des öftern hervor. In Indien interessiert vor allem das gesunde Streben, auf den verschiedensten Wegen den sozialen Fortschritt der aus der Kaste gerissenen Bekehrten zu sichern. Das nüchterne Urteil über die Schwierigkeit und Langsamkeit des dortigen Werkes und ihrer Ursachen spricht an. Das von der Kameruner Mission gezeichnete Bild scheint mir trotz der farbenreichen und flüssigen Pinselstriche nicht genau und bestimmend genug zu sein. — Der ungesucht erbauliche Ton des Buches ist wohl dem Leserkreis angepaßt. Am Anfang der Buches ist die Verknüpfung der Missionsbestrebungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit den bekannten Missionsworten des Erasmus von Rotterdam wohl etwas gesucht. — Die Ausstattung der Jubiläumsgabe ist nach jeder Richtung hin ausgezeichnet. Max Gröber P. S. M.

***The Crown of Hinduism.** By J. N. Farquhar, M. A., Literary Secretary, Nat. Council of Y.-M. C. A., India and Ceylon. London, Oxford University Press 1913. gr. 8°. (470). Price 7 sh. 6 d.

Die Edinburgher Weltmissionskonferenz hat für die Protestanten in ihrer IV. Kommission die Frage beantwortet, wie sich die Mission mit den nichtchristlichen Religionen auseinandersetzen solle. Hinsichtlich des Hinduismus hatten nun sachverständige Teilnehmer den Eindruck, daß manche Gewährsmänner die religiösen Kräfte dieses Systems doch zu sehr der christlichen Vorstellungswelt annähern (AMZ 1910, 530). Das trifft besonders einen Teil der dort arbeitenden englischen und amerikanischen Glaubensboten, die im allgemeinen ja auch „in religiös-dogmatischer Richtung hin mehr destruktiv und nivellierend als aufbauend wirken“ (Schmidlin, Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten, S. 222). Aus dem Gedankenkreis jener angelsächsischen Missionare heraus erscheint nun das obengenannte Werk des Sekretärs indischer christlicher Jungmännervereine geschrieben. Die These des Buches heißt: Das Christentum die Krönung des Hinduismus. Unter den heutigen Verhältnissen, sagt der Autor, kann die Mission nicht die Präzension haben, den Hinduismus einfachhin abzuschaffen, sondern sie muß als eine „Erfüllung“ des Hinduismus (im Anschluß an Christi Wort: Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen, Mt 5, 17) der alten Landesreligion kommen.

Das Buch, das in England Aufsehen gemacht hat, ist mit Fleiß und großer Sachkenntnis geschrieben. Farquhar betrachtet in elf Kapiteln alle einzelnen Erscheinungen der hinduistischen Religion und verfolgt an der Hand der Geschichte alle wichtigeren Äußerungen des brahmanischen Denkens und Handelns bis zu den kleinsten und verstecktesten Motiven und Grundlagen. Überall weiß er Gutes und Schönes von dem Brahmanismus zu sagen. Dann kommt jeweils immer irgendeine Lehre des Christentums, irgendeine praktische Forderung unserer Sittenlehre in der Rolle der Erfüllerin der religiösen und sittlichen Bedürfnisse des Hinduismus zur Behandlung. Deutsche Literatur hat der Autor anscheinend nicht verwandt, doch stützt er sich auf einheimische und englische Werke und seine eigene große Erfahrung.

Im einzelnen behandelt Farquhar in den 11 Kapiteln 1. den indo-arischen Glauben, 2. die Hinduafamilie, 3. die sittliche Weltordnung, 4. die Gesellschaftsordnung (Kastenwesen!), 5. das Wesen des Hinduismus, 6. den Höhepunkt indischen Denkens, 7. das gelbe Gewand (das Mönchswesen), 8. „Von Menschenhänden geschaffen“ (Gözendienst), 9. die großen Sekten, 10. Gott mit uns, 11. den religiösen Organismus. — Überall werden die Beziehungen zwischen Christentum und Hinduismus aufgesucht und zur Darstellung gebracht. Nur die wichtigsten Fragen des Opfers und des Priestertums hat er beiseite gelassen, weil er dieselben, wie er sagt, noch nicht für genügend wissenschaftlich erforscht hält. Von seinem Standpunkt aus möchten wir hier bemerken, daß es übrigens auch gerade jene beiden Punkte sind, bei denen er als Protestant die schlechteste Position hat.

Wir können hier nicht genau die Gedankengänge des Verfassers verfolgen. Wir wollen nur ein Beispiel nehmen aus dem Kapitel über den Gözendienst. Farquhar sagt, daß eine Form des Gottesdienstes, der das ganze Volk so lange zugehen war, echte Werte enthalten muß. Diese will er darin suchen, daß Tempel und Gottesbild